Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Bern
Band: - (1924)

Nachruf: Joh. Uhlmann : gewes. Arzt in Münchenbuchsee : 1820-1882
Autor: König, F.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Historische Notizen.

Nekrologe.

Joh. Uhlmann

gewes. Arzt in Münchenbuchsee (1820—1882).

Nur wenige der heute aktiven Mitglieder der bern. Naturf. Gesellschaft haben Joh. Uhlmann persönlich gekannt, aber alle wissen, dass sein Name mit der Entdeckung und Erforschung des Pfahlbaus am Moosseedorfsee unzertrennlich verknüpft ist. Seit seinem Hinscheid sind nun mehr als 41 Jahre verflossen, und da hat es der Verfasser aus Pietät unternommen, ein Lebensbild dieses bescheidenen und doch so verdienten Mannes zu entwerfen, um seine Tätigkeit als Arzt, Naturforscher, Archäologe und Sammler zu würdigen und der Vergessenheit zu entreissen.

Joh. Uhlmann, geboren den 20. Januar 1820, gestorben den 11. Dezember 1882, entstammte einem alten, schon im 15. Jahrhundert in Jegenstorf angesessenen Bauerngeschlecht. Sein Urgrossvater, Hans Uhlmann, Chirurg bei der II. Komp. des unteraargäuerischen Regiments, liess sich im 3. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts im Hüslimoos bei Münchenbuchsee nieder, erwarb daselbst ein Schupposenrecht und praktizierte dort noch im Jahr 1760. Er war ein frommer, gelehrter, künstlerisch veranlagter und fleissiger Mann, der die Sonntag Nachmittage benutzte, um ein noch gut erhaltenes Album anzufertigen, worin Sprüche und Bibelstellen mit kunstreich farbigen und zeichnerisch fein ausgeführten Initialen nach dem Alphabet und Figuren, aus Bibelversen zusammengesetzt, eingezeichnet sind. Dazu hat er Aufzeichnungen in einem Hausbuch vom Jahr 1745 weg eingetragen, welches später sein Sohn, der Grossvater unseres Joh. Uhlmann (geb. 1729, gest. 1816) während mehr als 40 Jahren bis 1795 sorgfältig nachgeführt hat. Diese Kunstfertigkeit und die Neigung zu Aufzeichnungen vererbte sich in exquisiter Weise auf den Urgrossohn und Grossohn. Ueber seinen Vater Johann Friedrich, geb. 1776, wissen wir nichts Näheres, als dass er 1825 an Brustkrankheit, kaum 6 Jahre nach seiner Verehelichung mit Maria Frieden von Seewil, gestorben

ist. Seine Witwe ging im Jahr 1829 eine zweite Ehe mit Bend. Rufener ein, und der damals 9 Jahre alte Knabe siedelte mit seiner Mutter in das Haus seines Stiefvaters über. Dort erblickten noch zwei Halbgeschwister in den Jahren 1830 und 1833 das Licht der Welt, denen er stets in grosser Liebe zugetan war.

In der Teilung mit seiner Mutter fiel ihm ein Vermögen von insgesamt Fr. 5491 zu, welches in der väterlichen Liegenschaft im Hüslimoos, in zwei Aeckern und einer Schuppose Rechtsame, sowie einem Werttitel bestand.

Uhlmann besuchte die Primarschule in Münchenbuchsee bis zu seiner Admission im Jahr 1836 und zeichnete sich durch Intelligenz, grossen Fleiss und sittsames Betragen aus. Im folgenden Jahr hielt er sich zur Erlernung der französischen Sprache in Cortaillod auf. Körperlich schwach, geistig sehr gut entwickelt, sollte der Jüngling traditionsgemäss Medizin studieren und wurde deshalb in den Jahren 1837—1839 in einem Institut auf der Nüchtern bei Kirchlindach weiter ausgebildet, so dass er, mit den nötigen sprachlichen Kenntnissen versehen, im Herbst 1839 an der Hochschule Bern immatrikuliert werden konnte. Schon in dem genannten Institut eignete er sich eine sehr schöne Handschrift an und übertraf alle seine Mitschüler durch seine prächtigen Zeichnungen.

Wie seine meistens aus Aerztefamilien stammenden Studiengenossen, begann er mit Feuereifer die propädeutischen Studien und widmete seine freie Zeit der Botanik unter Wydler und der Geologie unter Bernh. Studer. In den Ferien sammelte er in der an seltenen Arten so reichen Umgebung von Münchenbuchsee und auf Exkursionen in den Jura und das Voralpengebiet eine grosse Anzahl Pflanzen für sein reichhaltiges Herbarium. Eine siebentägige Reise im Nachsommer 1841 mit seinem Freunde stud. med. J. Jakob, später Arzt in Dieterswil, in die Schnee- und Eisregionen der Grimsel, der Furka, des Gotthard- und Sustenpasses ist von ihm lebendig und mit Begeisterung beschrieben. Als marschtüchtiger, anspruchslos und billig reisender Student entrollt er uns damit ein Bild der damaligen Verkehrsverhältnisse, der grossartigen Alpenwelt, der Naturschönheiten des Hochgebirgs und der reichen pflanzlichen und mineralischen Ausbeute. Die Bewunderung der göttlichen Schöpfung, die sich ihm im Hochgebirg besonders offenbarte, macht sich in jeder Zeile Luft und ist charakteristisch für seinen Geistes- und Gemütszustand, ebenso wie alle seine späteren Tagebuchaufzeichnungen.

Während seines eifrigen Medizinstudiums schränkte sich Uhlmann in seinen Ausgaben entsprechend seinen geringen Subsistenzmitteln möglichst ein. Er wohnte in einer hygienisch ungünstigen Mansarde (Dachkammer) und nahm seine billigen Mahlzeiten in sanitarisch anfechtbaren Kostorten ein, wie die meisten andern aus ländlichen Kreisen stammenden Studiengenossen. Da ist es nicht verwunderlich, dass unter diesen gesundheitlich ungünstigen Verhältnissen eine relativ grosse Zahl derselben an Tuberkulose erkrankten und frühzeitig dahinstarben. Auch unser erblich belasteter stud. med. erkrankte im Winter 1841/42 an einem katarrhalischen Brustleiden, das ihn nötigte, seine Studien in Bern nicht nur vorübergehend, sondern vom Juli 1842 weg für $2^1/_2$ Jahre gänzlich auszusetzen. Die ihm von seinem Arzt und hochgeschätzten Lehrer Prof. Dr. Fueter verordneten und streng durchgeführten Weissenburg-Kuren in den folgenden zwei Sommern und drei Traubenkuren in Aigle und Cortaillod je zur Herbstzeit, sowie äussere Ableitungen und innere Mittel zusammen mit dem ununterbrochenen Landaufenthalt bei seinen Eltern führten endlich eine bedeutende Besserung und eine relative Heilung herbei.

In seinen während der ganzen Krankheitszeit und später bis über sein Staatsexamen hinaus fleissig nachgeführten Tagebüchern sind alle Stadien und Komplikationen seiner Krankheit genau beschrieben und neben einem regelmässigen Witterungsbericht allerlei intime und familiäre Vorkommnisse und lokale Ereignisse, festliche Anlässe, Unglücksfälle etc. aufgezeichnet, die für einen weitern Leserkreis wenig Interesse darbieten. Dagegen lernen wir daraus sein seelisches Innenleben, sein festes Vertrauen auf Gottes allmächtige Hilfe, seinen nie versiegenden Optimismus, seine tägliche Beschäftigung und seine Anlage zur wissenschaftlichen Forschertätigkeit kennen. Allen Naturerscheinungen widmete er seine intensive Aufmerksamkeit; das Wachsen, Blühen und Gedeihen des Pflanzenreiches und die Beobachtung der kleinsten Lebewesen erfüllte ihn mit Wonne im Hinblick auf den allgütigen und allweisen Gott, den Schöpfer des Alls.

Kleinere, genau beschriebene Ausflüge in die Nähe, mehrtägige in das bernische Hügelland, auf den Gurnigel, ins Seeland und den Jura erweiterten seinen Gesichtskreis und bereicherten seine Pflanzen- und Mineraliensammlungen. Neben seinen Studien zur Winterszeit und diesen genuss- und erfolgreichen Wanderungen half er im Sommer und Herbst bei den landwirtschaftlichen Arbeiten und trieb dabei einen gewissen Sport, so dass er sich nach der Ernte 1844 rühmen

konnte, alle Garbenfuder mit eigener Hand geladen zu haben, die sein Stiefvater einführte.

Endlich im Frühjahr 1845 fühlte er sich, nach fast gänzlichem Schwinden des Hustens und der Brustschmerzen, so gekräftigt, dass er beschloss, das Medizinstudium wieder aufzunehmen. Mit Bedauern und schwerem Herzen musste er am 21. April von der ländlichen Frühlingspracht scheiden und seine praktische Tätigkeit in der poliklinischen Armenpraxis und auf den medizinischen und chirurgischen Abteilungen des Inselspitals aufnehmen, was ihn körperlich und geistig sehr in Anspruch nahm.

Bald nachher wurde er vom Medizinischen Verein,[1]) dessen Sitzungen er hie und da von Münchenbuchsee aus besucht hatte, zum Präsidenten ernannt, welches Amt er bis kurz vor seinem Staatsexamen inne hatte und im August 1846 eine Versammlung desselben in Langenthal präsidierte, die zu seiner Freude bei allen Teilnehmern die angenehmste Stimmung auslöste.

Die dreimonatlichen Ferien im Herbst 1845 benutzte Uhlmann neben der Landarbeit und einigen Ausflügen zu allerlei wissenschaftlichen Beobachtungen, deren Resultate er in sein Tagebuch eingetragen hat. Wir entnehmen demselben diejenige, welche er unter dem 12. Oktober eingetragen hat «über die Kartoffelkrankheit», die damals zum erstenmal aufgetreten ist; sie lautet:

«Die diesjährigen Kartoffeln fielen übel aus. Gegen den Spätherbst fing das Kraut an, sich zu schwärzen, wie wenn es von einem Frost gebrüht worden wäre. Dann starb es ab; im Boden zeigten sich an den Knollen schwarze, trockene Flecken, die schnell zunahmen, während sie in feuchter Erde lagen. Die Flecken blieben trocken bis auf eine gewisse Dicke, dann fingen sie an, sich zu erweichen. Aus

---

[1]) Der Medizinische Verein war anfangs der 1840er Jahre als freundschaftlich-fachwissenschaftliche, farbentragende Verbindung gegründet worden. Seine Mitglieder schlossen sich eng aneinander an und beteiligten sich als solche nicht aktiv an Politik und den die Jungmannschaft anderer Verbindungen damals intensiv beschäftigenden parteipolitischen Tagesfragen. Die meisten Medizinstudierenden traten dem Verein bei, so dass er im Januar 1843 7 Ehrenmitglieder, 19 Aktivmitglieder und 2 Kandidaten zählte, deren Namen auf der Rückseite einer Vereinspfeife eingraviert sind. Auf der Vorderseite zeigt der Porzellanpfeifenkopf das Bild des Aesculap mit einem von einer Schlange umwundenen Stab, welche aus einer von der Hygieia dargehaltenen Schale trinkt. Joh. Uhlmann war Mitglied seit Sommer 1841 und hielt im Dezember 1842 einen Vortrag über die Schwämme der Umgebung von Bern und Münchenbuchsee.

der Erde genommen und sogleich in den Keller gelegt, schritt die Krankheit unaufhaltsam fort. Meistens waren in mehr sandigem Boden $^1/_3$, bei fettem, tonigen, feuchtem Erdreich $^2/_3$ krank. Wurden sie gekocht und dann das Kranke entfernt, so schadete es der Gesundheit nicht, wenigstens durfte man dem Vieh davon geben ohne Schaden; waren sie aber faul in grossem Umfang, so musste man sie wegwerfen. Man sortierte sie sorgfältig und trocknete sie erst ganz aus, bevor man sie in den Keller brachte, indem man sie an luftigen Orten im Schatten ausbreitete und lange dort liegen liess. Dann brachte man sie in den gut ausgetrockneten Keller, legte trockenen Sand und Kohlen gemischt an Boden und zwischen die Kartoffeln und machte möglichst niedere Haufen. Einige liessen das Kranke abschneiden, die Knollen waschen und in Salzwasser legen (7 Stunden), worauf sie getrocknet wurden, um sie wieder in den Keller zu bringen. Auch sollen sich Dingel (zerbrochene Hanfstengel) zwischen die Schichten gelegt, als bewährt und gut erwiesen haben.»

«Ueber die Art der Krankheit hatte man verschiedene Meinungen; im allgemeinen glaubte man, sie sei entstanden durch grosse Nässe und nachherige darauf folgende Hitze und dann stets wieder Regenwetter. Dass primitiv die Krankheit von einem Pilz ausgehe (wie beim Brand im Korn, mit dem es Aehnlichkeit hat), ist man nicht sicher. Aber Schimmel und Infusorien zeigte die mikroskopische Beobachtung, sobald die Fäulnis vollständig eingetreten war.»

Als Beleg für das herbstlich regnerische Wetter finden wir am 15. September 1845 die Tagebuchnotiz: Wir haben stets veränderliche Witterung, Regen und Regenschauer.

Im Oktober 1845 kehrte Uhlmann in die Stadt zurück und wurde im November und Dezember Stellvertreter eines Assistenten von Prof. Vogt. Als solcher hatte er viel Arbeit und kam selten vor Mitternacht ins Bett. Sein besonderes Interesse nahm eine Eklampsia hysterica auf chlorotischem Boden in Anspruch, welche später ganz zur Somnambule wurde und die merkwürdigsten Dinge offenbarte.

Es war die Hellseherin Magdalena Wenger von Oberstecken, geb. 1822, welche von Uhlmann und zwei andern jungen medizinischen Praktikanten, sowie von Prof. Dr. Perty sehr genau und längere Zeit beobachtet wurde. Uhlmann schrieb Tag für Tag die visionären Offenbarungen der Hellseherin auf, welche sie im schlafwachen Zustand machte, der sich immer auf magnetische Striche einstellte. Raumeshalber können wir nicht näher auf die phantastischen Schilderungen ihrer Reisen unter einem Führer in die Planeten, zuletzt in die Sonne

eintreten; nur kurz die Erwähnung, dass sie nacheinander den Aufenthalt der verschiedenen Grade der Verdammten und der Seligen und die stufenweise Vervollkommnung derselben beschrieb. Diese Visionen waren begleitet von Ermahnungen an die Zuhörer zu einem gottseligen Leben, die durchaus in biblischem und christlichem Sinn gehalten waren.

Uhlmann hat alles das in seiner im Jahr 1853 erschienenen Broschüre ausführlich beschrieben und veröffentlicht und Prof. Dr. Perty hat in seinem Buch «Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur» den Fall auf Seite 273—290 eingehend besprochen, wo jeder Interessent die Details über die Visionen, den Verlauf und Abschluss derselben und die Wiedergenesung der Hellseherin nach ihrer Verheiratung nachlesen kann.

Uhlmann war während der Beobachtung der Hellseherin und noch längere Zeit nachher ganz im Banne dieser Visionen befangen, weshalb wir später noch darauf zu sprechen kommen werden.

Krankheitsfälle daheim, Familienangelegenheiten und die Vorbereitung auf das propädeutische Examen lenkten seine Aufmerksamkeit von der Hellseherin ab. Die Prüfung durch das Sanitätskollegium bestand er am 10. Juli 1846 glänzend.

Zwei Reisen nach Valangin in den Herbstferien und dann im Frühjahr 1847 zu seinem Halbbruder beschreibt er sehr ausführlich und sehr ansprechend in seinem Tagebuch, besonders das festlich-fröhliche Treiben während der Traubenlese und die wunderbare Pracht der Frühlingszeit im Jura.

Im Winter 1846/47 bereitete er sich durch eine Assistenz auf der chirurg. Klinik unter Prof. Dr. Demme und im Frühjahr und Sommer durch intensives Privatstudium «fast bis zur Erschöpfung» auf das Staatsexamen vor, das er auch im Juli und August mit gutem Erfolg bestand und damit seine langunterbrochenen Studien zum ehrenvollen Abschluss brachte.

Seine Praxis als Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer begann er nach Ablegung des Handgelübdes und Anschaffung einer Privatapotheke im September 1847 in Münchenbuchsee. Im November wurde er aus seiner recht ergiebigen Tätigkeit unliebsam durch den Sonderbundsfeldzug herausgerufen und als Assistenzarzt dem in Bern unter dem Oberarzt Dr. von Wyttenbach errichteten Militär-Spital zugeteilt. Den Verlauf des Sonderbundsfeldzuges erzählt er nur in grossen Zügen. Das Spital zählte in seinem grössten Bestand 70 Kranke, darunter keine Verwundeten, meistens nur infolge von Kälte und Strapazen Erkrankte. Am 16. Dezember wurde Uhlmann aus dem Spitaldienst

entlassen und konnte sich von da weg ungestört seiner ärztlichen Praxis und seinen Lieblings-Studien und -Beschäftigungen widmen.

Im Jahr 1850 bezog er seinen neuerbauten, hübschen und sonnig gelegenen Wohnstock, umgeben von einem grossen, selbstgepflegten Garten. Dort gewann er sich bald durch seine persönliche Liebenswürdigkeit, seine technische Fertigkeit bei einfachen chirurgischen Fällen und seine wissenschaftliche Tüchtigkeit das Vertrauen der vorwiegend bäuerlichen Bevölkerung, mit der er sich seit seiner Jugend und seinem inneren milden und einfachen Wesen nach ganz verwachsen fühlte.

Am 14. Juli 1853 führte er seine junge Gattin Anna Moser von Bühlikofen heim und gründete sich einen eigenen Hausstand. Seine häufigen Gesundheitsstörungen in den nächsten Jahren und die viel Zeit in Anspruch nehmenden Nebenbeschäftigungen, sowie seine wissenschaftliche Forschertätigkeit taten seiner intensiven Berufsausübung als Arzt sehr merklichen Abbruch. Mehr und mehr wendete er sich einen wissenschaftlichen Studie seinen Untersuchungen und Ausgrabungen zu und lebte seinen zunehmend reichhaltigeren Sammlungen, worüber er die ärztliche Tätigkeit vernachlässigte oder fast vergass. Im Jahr 1868 liess sich ein zweiter junger Arzt in Münchenbuchsee nieder und im Jahr 1879 gab Uhlmann den ärztlichen Beruf nach Verkauf seiner Privatapotheke gänzlich auf, nicht ohne dass er noch hie und da anhänglichen Patienten einen guten Rat erteilte. In den letzten Lebensjahren zog er sich auch vom öffentlichen Leben gan zurück, nachdem ihn seine Mitbürger angesichts seiner Zuverlässigkeit und Vertrautheit mit allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung und des Gemeinde- und Schulwesens volle drei Jahrzehnte lang mit den verschiedensten Aemtern betraut hatten. Es war ihm, trotz seinem zunehmenden Brustleiden vergönnt, seine Lebensarbeit als Naturforscher und Sammler in Ruhe abzuschliessen, wie seine vielen in den letzten Jahren mit bewundernswertem Fleiss und einzigartiger Sorgfalt angelegten Manuskriptbände erweisen, die nebst seinen Sammlungen den öffentlichen Anstalten der Stadt und des Kantons Berns zugekommen sind und am Schlusse der Arbeit im Literaturverzeichnis aufgeführt werden.

Nachdem wir im Vorhergehenden die Abstammung, die Jugendzeit und die Studienzeit Uhlmanns, sowie sein Wirken als Arzt und Bürger während mehr als drei Jahrzehnten geschildert haben, kommen wir nun dazu, seine Tätigkeit und seine Verdienste als Natur- und Altertumsforscher und als Sammler zu würdigen. Sein eifriges Pflanzen-

sammeln an den verschiedenen Aufenthalts- und Kurorten und auf den besondern Exkursionen haben wir schon hervorgehoben. Als Botaniker beherrschte er das ganze grosse Gebiet der Phanerogamen und Kryptogamen, die im Kanton Bern vorkommen. Aus seinem reichhaltigen Herbarium sind viele Exemplare der Sammlung des botanischen Gartens einverleibt worden. Von ihm gesammelte Früchte, Samen, Gallen und Pflanzenschädlinge werden daselbst in zahlreichen von ihm etikettierten Fläschchen aufbewahrt.

Um den feinern Bau charakteristischer Pflanzenblätter und kleineren Pflanzen anschaulich zu machen, erfand er ein eigenes Verfahren, das er Naturselbstabdruck nannte, und das darin bestand, dass er die Objekte frisch, aber etwas schlaff mit Oelfarbe bestrich und mit den Fingern zwischen weissem Papier abdrückte. Die dadurch erhaltenen Bilder sind so täuschend naturgetreu, dass man die Pflanze selbst vor sich zu haben glaubt. Er beschreibt das Abdruckverfahren 1857 zum erstenmal und wendete es von da weg stetsfort an. Mit bestem Erfolg versuchte er es auch bei Schmetterlingen, mit deren höchst gelungenen Abdrücken er ganze Albums anfüllte.

Da die Pilze und feingearteten Kryptogamen rasch dem Verfall unterliegen und ihre Färbung, Konsistenz und Anschaulichkeit durch das Austrocknen gänzlich verloren gehen, legte er schon in den ersten Studienjahren ein besonderes Pilzbuch an, worin die in der Umgebung von Bern und Münchenbuchsee gesammelten Schwämme und Kryptogamen in natürlicher Grösse abgebildet sind. Auf mehr als 200 Tafeln sind sie frisch gesammelt, von ihm fein gezeichnet und naturgetreu koloriert worden, wie es nur ein richtiger Künstler kann. Bei jedem Bild steht der lateinische botanische Name, und bei den meisten fügte er einige Zeilen über den Fundort, die Entwicklung vom jugendlichen Stand bis zum Absterben, dann über Besonderheiten des Vorkommens, über ihre Giftigkeit und Essbarkeit bei. Ein Manuskriptfoliant auf der bern. Stadtbibliothek, verfasst Ende der 1870er Jahre, zeigt uns, dass er auch als Arzt bis in die letzten Lebensjahre die Studien und Sammlungen von Kryptogamen fortgesetzt hat. (Siehe das Literaturverzeichnis).

Ohne seine Vorliebe für Botanik Zeit seines Lebens zu verlieren, trieb Uhlmann auch fleissig Entomologie. Er arbeitete früh und spät zu Hause mit Lupe und Mikroskop und nie zog er aus, ohne ein Gläschen mit chloroformierter Watte und ein Schmetterlingsgarn mitzunehmen. Als geborener Naturforscher war ihm jedes Körnlein, jedes Gräslein und jedes Käferlein interessant. So entdeckte er eine auf

Ameisen schmarotzende Milbe, die von G. Haller im Jahr 1877 beschrieben und von ihm Antenophorus Uhlmanni genannt wurde, worauf der Entdecker nicht wenig stolz war.

Seine Versuche, mikroskopische Präparate so zu konservieren, dass sie dem Zahn der Zeit möglichst widerstehen, führte ihn zur Erfindung des Liquor conservans und des Bernsteinlacks, welche Präparate sich leider nicht bewährt haben. Ersterer, weil er zu viel Glycerin enthält, so dass die eingebetteten Sachen im Laufe der Zeit furchtbar durchsichtig werden, letzterer, weil er mit den Jahren trübe und rissig wird. Die heutigen haltbaren und zweckmässigern Konservierungsmittel kannte er leider nicht.

Dagegen war er einer der ersten, die das photographische Verfahren anwendeten. Schon im Jahr 1857 beschreibt er dasselbe genau und seine illustrierten Manuskripte zeigen, dass er es mit grosser Virtuosität handhabte.

In einem andern ihm ebenfalls sehr zusagenden Fach, nämlich der Glasmalerei, hat er schon zur Studienzeit Versuche gemacht und später viele nicht unbedeutende Kunstwerke geschaffen, z. B. eine Ansicht von Münchenbuchsee mit einem Wappenkranz und mehrere heraldische Figuren. Seine Kunstfertigkeit und Vielseitigkeit kannte keine Grenzen und kam ihm auf seinem Haupttätigkeitsgebiet, der Archäologie und Pfahlbautenkunde, sehr zu statten.

Als man in den Jahren 1847 bis 1849 die Engestrasse erstellte, stiess man bei den Grabungen auf dem Tiefenaufeld auf die Ueberreste eines keltischen Oppidums, worüber die Publikationen von G. von Bonstetten und Alb. Jahn genauen Bericht geben. Die Bekanntschaft mit den Autoren und besonders die engere Freundschaft mit letzterem veranlassten Uhlmann, sein Hauptinteresse der Archäologie zuzuwenden. Seine Notizen über prähistorische und historische Funde in der Umgebung von Münchenbuchsee beginnen in den Collectaneae mit dem Jahr 1849. Nacheinander werden in den folgenden Jahren die römischen und vorrömischen, mehr zufälligen Ausgrabungen in Wiggiswil, auf dem Schüpberg, in Rapperswil, in Zollikofen, in Moosseedorf und bei Lindach etc. aufgeführt. Bei der Anlage der Münchenbuchsee —Schnotwil—Bürenstrasse wurde in der Nähe von Moosaffoltern eine römische Villa (ein Einzelgebäude) aufgedeckt, welche Uhlmann systematisch ausgrub und ausbeutete (s. Fundbericht in Collect. A. 28. 2. S. 11). Aehnliche Mauerreste von römischen Gebäuden kamen in der gleichen Zeit auf den Höhen von Deiswil und Wiggiswil ans Tageslicht, die von ihm als Speculae gedeutet wurden.

Im Herbst 1852 führte Uhlmann Nachgrabungen bei Leimen in der Nähe der Ruine Sternenberg aus, wo eine Töpferwerkstätte nachgewiesen wurde, und er eine Anzahl aus Ton roh gebrannter Marienbilder, vom Volk «Herrgöttli» genannt, fand, die sich heute im historischen Museum zu Bern befinden. Sie wurden vermutlich von Pilgern zur Sulpitiuskapelle von Oberbalm als Andenken erworben und mit heimgenommen. (S. Dr. Nikolas: Streifzüge um Bern. Verlag A. Francke 1923, S. 102).

Seine Nachgrabungslust wurde dadurch geweckt und in den Jahren 1853/54 hat er im Wald auf der Engehalbinsel «brav gewühlt» (wie er sich in einem Brief vom Nov. 1854 an Dr. Ferd. Keller ausdrückt) und eine Masse Fundgegenstände, zirka $^1/_2$ Zentner, nach Hause transportiert. An den betreffenden durch seine exakten Pläne genau fixierten Stellen, hatte schon Albert Jahn in den Jahren 1843/47 die Ueberreste wohl des grössten Gebäudes der nördlichen Engehalbinsel nachgewiesen und Edm. von Fellenberg und Berchtold Haller haben in dem Jahre 1878 dort gegraben, und neuestens hat Dr. Tschumi im Jahr 1923 die Ausgrabungen zu Ende geführt. Uhlmann hat seine Fundstücke zahlenmässig aufgeführt, genau beschrieben, kritisch besprochen und mit schönen Zeichnungen begleitet. Seiner sorgfältigen Untersuchung unterlagen besonders die Beschaffenheit und die Verzierungen der Tongefässe, die er als keltische und römische erkannte und denen er einen illustrierten Abschnitt (S. 177 a. a. O.) widmet.

Die zahlreichen römischen Münzen, die von den Ausgrabungen auf der Engehalbinsel herrührten und durch Private von allen Seiten in seine Hände kamen, verlangten von ihm exakte Kenntnisse in der Numismatik. Er verschaffte sich dieselben durch intensives Studium der Münzkunde, speziell der Inskriptionen auf den römischen Münzen, und der helvetischen und römischen Geschichte. Von den römischen Konsuln und Kaisern legte er zu dem Behuf ein Spezialverzeichnis an.

Für die mittelalterliche und die Lokalgeschichte von Münchenbuchsee und Bern fertigte er einen Auszug aus den Regesten des Johanniterklosters Münchenbuchsee an und einen solchen aus der Bernerchronik von C. J. Durheim.

Im Jahr 1855 wurde von ihm der mächtige Grabhügel aus der ältern Hallstattzeit im Diemerswilwald ausgegraben. Er war auf einem Refugium aus der Hallstattzeit errichtet und schon früher durchwühlt und in seinem Kern ausgeplündert worden. Er enthielt noch die Ueberreste von vier Wagenrädern ganz ähnlich dem gleichalterigen im Sand bei Schönbühl, der im Jahre 1857 unter seiner Mithilfe von

G. v. Bonstetten geöffnet wurde und in einer unberührten, aus Feldsteinen gewölbten Grabhöhle einen Bronzekessel enthielt. Uhlmann hat feine Zeichnungen von dieser Grabhöhle, von dem Kessel und den goldenen Knöpfen, die im Mantel gefunden wurden, hinterlassen und den ganzen Hergang der Aufdeckung weitläufig beschrieben.

Ende des Sommers 1855 befiel ihn eine Brustfellentzündung und gebot ihm Halt in seiner Tätigkeit als Arzt und Forscher. Am 25. Sept. verreiste er nach Cortaillod, um sich bei einer Traubenkur zu erholen. Auch von dort aus betrieb er emsig seine Altertumsforschungen sowohl in der Umgebung als in den Sammlungen von Yverdon und Neuenburg (s. seine Notizen und zahlreichen Münzabdrücke).

Im gleichen Jahr hatte die Entsumpfungsgesellschaft des Schönbühltalmooses mit den Grabungen für die Tieferlegung des Moosseedorfsees begonnen. Bereits bei den Kanalgrabungen unterhalb nnd oberhalb des Dorfes Urtenen wurden Fundstücke aus prähistorischer und historischer Zeit, unter anderem Hirschgeweihe, römische Münzen und anderes mehr aufgefunden und man erwartete nach der Senkung des Seewasserspiegels um 8 Fuss (2,40 m) auch Ueberreste von Pfahlbauten zu finden. Denn nach den Aufsehen erregenden Publikationen von Dr. Ferd. Keller über «Die keltischen Pfahlbauten in den Schweizerseen», wo neben den Entdeckungen von Meilen auch diejenigen im Bielersee, von Alb. Jahn, von Müller und viel früher von Schwab entdeckten, besprochen wurden und A. Morlot im Sept. 1854 einen Pfahlbau im Inkwylersee nachgewiesen hatte, hatten er und Uhlmann die Ufer des Moossees resultatlos schon im Spätherbst 1855 abgesucht.

Erst nach der gänzlichen Senkung des Seespiegels am 6. März 1856 fanden Uhlmann und sein Freund Jahn ein stattliches Pfahlwerk rechts des Ausflusses der Urtenen aus dem See, wo die verwitterten Pfähle noch ein Fuss breit über den trockenen Boden und zum Teil im Seebett hervorragten. Diese 70 Fuss lange und 50 Fuss breite Ansiedelung wurde im Laufe des Sommers und Herbstes hauptsächlich von Uhlmann ausgebeutet. Im Bereich derselben stiess er auf massenhafte Fundstücke von Kohlen, rohen und bearbeiteten Tierknochen, Topfscherben des rohesten Korns, Steinartefakten und vielen Feuersteinen. (Siehe die im Jahr 1857 veröffentlichte Broschüre von J. Uhlmann und Alb. Jahn «Die Pfahlbaualtertümer von Mosseedorf im Kanton Bern»).

Noch während des Betriebes dieser Ausgrabung entdeckte Uhlmann einen zweiten Pfahlbau am obern See-Ende, der quer über dem

Verbindungskanal zwischen den beiden Seen lag und dieses Umstandes wegen nicht ausgebeutet werden konnte.

Mit der Untersuchung und Sammlung der Pfahlbaualtertümer hatte Uhlmann seine eigentliche Lebensaufgabe erhalten. Er unterzog sich derselben mit unvergleichlichem Fleiss und einem unendlichen Aufwand von Mühe, Zeit und Kosten und liess nicht nach, bis er sich durch fortgesetzte Arbeit zur Autorität auf diesem Gebiete aufgeschwungen und im Laufe eines Jahrzehnts als Pfahlbauforscher allseitige Anerkennung unter seinen Fachgenossen und sogar einen internationalen Ruf erlangt hatte.

Es würde zu weit führen, alle seine in Vorträgen, in Zeitungsartikeln, in kleinern und grösseren Publikationen, und in seinen zahlreichen, mit den feinsten Zeichnungen ausgestatteten Manuskripten niedergelegten Untersuchungsergebnisse aufzuführen. Ebenso ist es unmöglich, alle in Hinsicht auf den Moosseedorfseepfahlbau aufgeworfenen und von ihm beantworteten Fragen lang und breit zu erörtern. Seine Schriften, im historischen Museum und der Stadtbibliothek aufbewahrt, geben uns darüber Aufschluss und zeugen für sein universelles Wissen, seine nie erlahmende Geduld und Ausdauer und seine vorbildliche Zuverlässigkeit als Pfahlbau- und Naturforscher. Wir verdanken ihm und der Mitarbeit seiner Freunde Albert Jahn, Prof. Morlot, Prof. Rüttimeyer, Dr. Ferd. Keller und später Edmund von Fellenberg und Dr. Gross unsere Kenntnisse des Lebens und Treibens der Pfahlbauer als Fischer, Jäger, Ackerbauer und Handwerker und der gleichzeitigen Fauna zu Wasser und zu Lande, der wilden und gezähmten Tiere, des Pflanzenreichs, im besondern der zu Nährzwecken gesammelten wildwachsenden Früchte, der angebauten Getreidearten, der Holzpflanzen und sogar der Unkräuter, über welche Uhlmann eine Monographie, speziell über diejenigen im Pfahlbau Mörigen vorkommenden geschrieben hat. Uhlmanns Instinkt, seine Findigkeit und praktisches Geschick, verbunden mit seinem Zeichnungstalent, sind bewundernswert und einzigartig, sein Sammlerfleiss ist unübertroffen. Die Ausgrabungen setzte er bis ins Jahr 1866 systematisch fort und komplettierte sein reiches Sammlungsmaterial, dessen wissenschaftliche Verwertung ihn bis an sein Lebensende beschäftigte.

Seine reichhaltigen Sammlungen lockten Besucher von nah und fern herbei, worüber sein Besuchsbuch, angefangen 1860 und fortgesetzt bis 1882, Auskunft erteilt. Es sind darin mehrere hundert Namen, meistens eigenhändig eingeschrieben, darunter diejenigen der meisten einheimischen Gelehrten, vieler Studenten, zahlreicher Lehrer

und Lehrerinnen und eine Menge von Ausländern von europäischem oder internationalem Ruf. Allen Besuchern zeigte und erklärte er mit der grössten Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit seine Sammlungen und suchte überhaupt so viel wie möglich sein Wissen und die Ergebnisse seiner Forschungen dem wissbegierigen Publikum, besonders jungen strebsamen Leuten, zugänglich zu machen, auch den Seminaristen in Münchenbuchsee, die sich für Botanik, für Entomologie oder Altertumskunde interessierten. Die bern. Schulanstalten und Museen, sowie schweizerische antiquarische Gesellschaften beglückte er mehrfach geschenkweise mit Auswahlsendungen aus seinen Sammlungen.

Die Weltausstellung in Paris im Jahr 1867 beschickte er mit seinen interessantesten Pfahlbaufundstücken, mit Abbildungen von solchen und sachbezüglicher Originalliteratur, wofür er mit einem Brevet und einer Medaille ausgezeichnet wurde.

Im Laufe der Jahre hielt er oft Vorträge in Vereinen, denen er als Mitglied angehörte, so im historischen Verein des Kantons Bern und in der bernischen Naturforschenden Gesellschaft. Er war ferner Mitglied der Antiquarischen Gesellschaft des Kantons Zürich, der Société d'émulation jurassienne, der Société d'histoire et d'archaeologie de Genève und des europäischen Congrès international d'anthropologie et d'archaeologie. Mit zahlreichen Forschern des In- und Auslandes stand er in Korrespondenz und Tauschverkehr, wie die vielen Originalbriefe derselben kundgeben, die in seinen Manuskriptbänden eingeheftet sind.

Am 14. Juli 1879 ernannte ihn der Burgerrat der Stadt Bern zum Ehrenmitglied der Museumskommission, deren Sitzungen er vom Oktober weg, so lange es ihm sein Gesundheitszustand erlaubte, regelmässig beiwohnte. Von 1881 weg amtierte er als Mitglied der engern archäologischen, historischen und ethnographischen Museumskommission.

Die letzte Ehrung, nämlich die Schenkung des Burgerrechts der Stadt Bern durch die Burgergemeinde, abgehalten am 6. Dez. 1882, die ihm dasselbe in Anerkennung seiner Verdienste um ihre wissenschaftlichen Anstalten verlieh, überlebte er nur fünf Tage. Die damit vielleicht beabsichtigte Captatio benevolentiae kam reichlich zu spät, denn Uhlmann hatte schon im März 1880 durch eigenhändiges rechtsgültiges Testament über seine Hinterlassenschaft und seine Sammlungen zugunsten der bernischen evangelischen Gesellschaft verfügt.

Um zu erklären, wie er zu diesem Entschluss kam, müssen wir einen Rückblick auf sein seelisches Leben werfen. Ihm war ein für

religiöse Eindrücke sehr empfängliches Gemüt angeboren. In seiner Jugendzeit fühlte er sich infolge des frühen Ablebens seines Vaters und der zweiten Verheiratung seiner Mutter oft etwas einsam und hatte einen gewissen Hang zum Nachsinnen und zu Grübeleien. Er las fleissig in der Bibel und später in allerlei Schriften mit geistlichem, sogar mystischem Inhalt. Als er dann während seiner Studienzeit fast hoffnungslos erkrankte, suchte er in frommer Ergebung seine Erquickung in Gottes Wort. Eine feste Hoffnung auf Genesung mit Gottes Hilfe erfüllte ihn, und mit dankbarem Herzen lobte er jederzeit des Schöpfers Allmacht und Güte, die sich im Leben des Menschen und im Walten der Natur kundgeben. Seine mystische Anlage kam während der Zeit der Beobachtung der Somnambule mehr noch zum Vorschein. Wie wir gesehen, hielt sie ihn mit ihren Visionen, ihren christlichen Ermahnungen, ihren Heilvorschriften und durch die günstige Prognose, die sie ihm für sein ferneres Leben stellte, ganz in ihrem Bann. Uhlmanns im Jahre 1853 erschienene Broschüre «Blicke in das Jenseits, geoffenbaret durch die Hellseherin Magdalene Wenger von Oberstocken, Kt. Bern» beweist, dass der Verfasser auch damals noch in seinem Seelenleben ganz unter dem Einfluss der Hellseherin stand, wofür sein Bekenntnis zeigt, dass «die Erinnerung daran zeitlebens nicht in unserem Gemüt erlöschen werden, weil wir selbst gesehen, gehört und wahrgenommen haben». Seine Ehe mit einer ab und zu etwas schwermütigen Gattin war zwar glücklich, aber blieb kinderlos. Immerfort wurde er durch Rückfälle seiner Brustkrankheit an die Vergänglichkeit alles Irdischen gemahnt. Seine Tagebuchaufzeichnungen während den wiederholten Kuren, welche er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit machen musste, zeigen, dass er unablässig Trost in Gottes Wort gesucht und gefunden hat. Bei seinen wissenschaftlichen Forschungen und resultatsreichen Untersuchungen gab er stets Gott die Ehre. Im Umgang mit allen Leuten und als Arzt war er ein menschenfreundlicher und werktätiger Christ und gewann sich durch seine Milde und Leutseligkeit die Gunst der Reichen und Armen, besonders aber der Kinderwelt.

Vom Anfang seiner Wirksamkeit an betätigte er sich auch auf kirchlichem Gebiet. Als aufrichtiger Anhänger der Landeskirche war er Mitglied des Kirchengemeinderates und später langjähriger Präsident dieser Behörde. Er wurde als solcher in die Bezirks- und Kantonssynode gewählt und im Jahr 1872 sogar in den Ausschuss derselben. Zugleich war er tätiges Mitglied des Kantonalkomitees der evangelischen Gesellschaft. Seit seiner Studienzeit war er eng

befreundet mit Friedrich Gerber und andern später führenden Männern der evangelischen Gesellschaft. Noch enger schloss er sich an dieselbe an, als Eduard Langhans in Münchenbuchsee die Reformbewegung ins Leben rief. An allen Gründungen und Bestrebungen der evangelischen Gesellschaft beteiligte er sich aktiv, stand in regem Freundschaftsverkehr mit den an der Spitze der christlichen Anstalten stehenden Männern bis an sein Lebensende und suchte durch sein Testament ihr Werk auch finanziell zu fördern.

Sein Vermögen, über das er testamentarisch verfügen konnte, war nicht gross. Sein kleines väterliches Erbteil war durch das Studium fast aufgezehrt worden. Seine Einnahmen aus der ärztlichen Praxis waren beschränkt. Seine Frau hatte erst im Jahr 1865 ein für jene Zeit relativ grosses Vermögen geerbt, über das er gemäss einem Eheverkommnis nicht verfügen konnte, und nur der Abnutzen davon für den gemeinsamen Haushalt verwendet wurde. Dagegen fielen die Ausgaben für seine Kuraufenthalte, für die Ausgrabungen, für den Ankauf von Objekten in seine Sammlungen etc. sehr ins Gewicht, trotzdem er dank seinem angebornen Sparsamkeitssinn die Preise für all das sehr niedrig hielt.

Laut den Bestimmungen des Testaments sollten aus seinem Vermögen Legate an die Kinder seiner Halbgeschwister im Betrag von Fr. 10,000 erst nach dem Ableben seiner Frau ausgerichtet werden, die den Abnutzen seines Nachlasses bestehend in Mobiliar, in seinem Wohnhaus und dem dazu gehörenden Land und Wald bis zu ihrem in hohem Alter am 31. August 1912 erfolgten Hinscheid bezog. Die im Testament als Haupterbin eingesetzte evangelische Gesellschaft liess im Januar und Februar 1883 ein Inventar mit Schätzung aller Vermögensbestandteile und ein spezifiziertes Verzeichnis mit billiger Einschätzung der Sammlungsobjekte und der Bibliothek durch Sachverständige aufnehmen. Frau Witwe Uhlmann erklärte sich sofort bereit, die Sammlungen herauszugeben, und die städtischen Museen, damals repräsentiert durch den Burgerrat, hatten sich schon dafür beworben.

Für das Muristaldenseminar, die Lerberschule und die Neue Mädchenschule wurden vorab allerlei zum Anschauungsunterricht geeignete Gegenstände ausgewählt. Die wertvollsten Naturalien, die archäologischen und historischen Objekte konnten die Museen um den sehr niedrigen Preis von Fr. 3000 erwerben. Die Folianten und Manuskripte, sowie die ganze übrige Bibliothek wurden der Stadtbibliothek Bern geschenkt. Der noch verbleibende Rest wurde den Museen schenkungsweise übergeben mit dem Wunsch, den Namen Dr. Uhlmanns

auf die Donatorenliste aufzutragen und die Spezialsammlungen bezeichnet mit seinem Namen aufzustellen.

In dem Bericht des Burgerrats der Stadt Bern über die burgerliche Verwaltung in den Jahren 1880 bis 1885 sind in dem besondern Bericht der Museumskommission (S. 144) die Details der Erwerbung der Sammlungen ausführlich aufgeführt und der evangel. Gesellschaft die Anerkennung für ihr nobles Anerbieten und die billige Ueberlassung ausgesprochen.

Den Berichten über die einzelnen Unterabteilungen entnehmen wir, dass die Stadtbibliothek den interessanten Zuwachs ihrer Schweizer-Manuskripte durch die Schenkung der Collektaneenbände Uhlmanns extra verdankt, und dass die palaeonthologische Sammlung die wertvolle Vermehrung in Höhlenfunden, Knochenresten aus Pikermi und den Höhlen aus Südfrankreich, solchen aus dem Jura und dem Kesslerloch bei Thaingen lobend erwähnt. Namens der zoologischen Sammlungen hebt Herr Prof. Dr. Th. Studer die Vergrösserung der für die Geschichte unserer Haustiere so wichtigen Sammlung durch das gesamte Knochenmaterial von Moosseedorf und andern Pfahlbaustationen, durch Uhlmann gesammelt, hervor, das zum Teil die Originale zu der klassischen Arbeit Rütimeyers über die Fauna der Pfahlbauten enthalte.

Der Direktor der archäologischen Sammlung, Edmund von Fellenberg, berichtet weitläufig und eingehend (S. 240), dass in dieser Periode die wichtigste Vermehrung der archäologischen Sammlung durch Einverleibung der Sammlung und der Bibliothek des Dr. Uhlmann erzielt worden sei; dass aus dem Material aus dem eigentlichen Pfahlbau das Schönste ausgesucht und auf fünf Schaubretter aufgeheftet ausgestellt wurde. Ein sechstes Schaubrett wurde montiert mit den Feuersteinwerkzeugen, Splittern und Nuclei von einer Lokalität auf dem Moosseedorfmoos, wo Dr. Uhlmann offenbar eine Fabrikationsstätte von Feuersteinwerkzeugen entdeckt hatte. Es fanden sich daselbst nebst fertig verarbeiteten Lamellen, Schabern und Sägen aus Feuerstein, zahlreiche Splitter desselben Materials und die Knauer von Silex, von welchen die Artefakten abgeschlagen worden waren.[1])

[1]) Nach einer Notiz von Uhlmann bekundet diese Fundstätte von Feuersteinaltertümern die älteste Anwesenheit des Menschen im Moosseetal. Herr Dr. Tschumi und nach ihm Dr. Gummel in seiner im Druck liegenden Dissertation «Ueber den Pfahlbau am Moossee» sprechen bestimmt ihre Ueberzeugung dahin aus, dass diese Feuersteinwerkzeuge aus der Azilienstufe stammen. Also ist Uhlmann der erste Forscher, der die Zeitstufe des Mesolithicums im bernischen Mittelland durch Fundstücke nachgewiesen hat, zwar ohne ihr höheres Alter als das der Pfahlbauten zu erkennen

Die weiteren detaillierten und über Uhlmanns Pfahlbaualtertümersammlung bestens orientierenden Ausführungen des Direktors und über die daherige Bereicherung lassen wir Raumes halber weg, obschon sie sehr interessant sind und zitieren nur den Schluss: «dass diese mit minuziösem Fleiss und Geduld zusammengesetzte Sammlung eine wahre Spezialität Uhlmanns darstelle.»

Ausserdem erhielt das Antiquarium von ihm viele ausländische Steinartefakte und Bronzen aus dem Bielersee, Gräberfunde aus der Latènezeit, allerlei Fundstücke aus der keltisch-römischen Zeit von den Ausgrabungen auf der Engehalbinsel und römische, nachrömische und mittelalterliche Sachen.

Unter diesen Verumständigungen sind die Uhlmannschen Sammlungen auf seinen Wunsch der Oeffentlichkeit erschlossen worden und zugute gekommen und bilden eine Zierde und ein unvergängliches Anschauungs- und Unterrichtsmaterial der stadtbernischen Museen, denen er schon während seiner Lebenszeit viele und reiche Geschenke zukommen liess.

Sein Lebenswerk ist und bleibt deshalb unvergesslich; es war köstlich, denn es ist Mühe und Arbeit gewesen!

Schönbühl, den 12. Dez. 1923. **Fr. König sen.**, Arzt.

Literatur-Verzeichnis von Joh. Uhlmann

gewesener Arzt, Natur- und Altertumsforscher in Münchenbuchsee.

Manuskripte,

im Besitze von Frl. Berta Kollmann, der Grossnichte von Frau Dr. Uhlmann, geb. Moser sel.

1. Schwämme der Umgegend von Bern, Münchenbuchsee und Hofwyl (über 200 Spezies) gezeichnet und koloriert von Joh. Uhlmann 1840 bis 1849 und später.
2. Reise nach der Grimsel und dem St. Gotthard im Nachsommer 1841, von Joh. Uhlmann, stud. med. und seinem Freund Joh. Jakob, stud. med.
3. Tagebuch I, angefangen den 20. Juli 1842, beendigt den 31. Dez. 1843. Tagebuch II, vom 1. Jan. 1844 bis 16. Dez. 1847, mit einem Nachtrag über die Waldverteilung und seinen Hausbau in Münchenbuchsee in den Jahren 1848 und 1849. Auf den letzten zwei Seiten kurze spätere Eintragungen über seine Tätigkeit als Arzt vor und nach seiner Verheiratung, über seine bürgerlichen und kirchlichen Beamtungen, über seine öftern Gesundheitsstörungen, über seine Mitgliedschaft von wissenschaftlichen Gesellschaften und Vereinen bis in die letzten Lebensjahre.
4. Ein grosser Foliant Originalzeichnungen, die meisten nach der Natur, zusammengetragen aus seiner Jugend bis 1850, von Joh. Uhlmann,

Arzt und Wundarzt in Münchenbuchsee, mit hervorragend schönen farbigen Abbildungen von blühenden Pflanzen, den er als Geschenk seiner Braut im Frühjahr 1853 überreichte.

5. Uhlmanns Besuchsbuch (visites au cabinet d'antiquités Uhlmann, angelegt 1860 und beendigt 1881/82, mit vielen hundert eigenhändig eingesckriebenen Namen).

Publikationen:

6. Blicke in das Jenseits, geoffenbaret durch die Hellseherin Magdalena Wenger von Oberstocken, Kt. Bern, in der alten Insel zu Bern aufgezeichnet von J. Uhlmann, Arzt in Münchenbuchsee, herausgegeben von Dr. Haller 1853. Neudruck und Verlag von S. Hubacher, Bern 1921.
7. J. Uhlmann: Die ältesten Altertümer des Kant. Bern im «Erzähler», Beilage zum Intelligenzblatt vom 19. Nov. 1856.
8. Die Pfahlbaualtertümer von Moosseedorf im Kant. Bern, ein Beitrag zur ältesten Kultur- und Völkergeschichte Mitteleuropas von Alb. Jahn und J. Uhlmann, Bern 1857 bei Huber & Co.
9. Im 2. Pfahlbaubericht von Dr. Ferd. Keller vom Jahr 1858 werden die Grabungsergebnisse Uhlmanns im Moosseedorfseepfahlbau von 1857 und die Funde vom Jahr 1858 erwähnt.
10. J. Uhlmann, Geologisch-archäologische Verhältnisse am Moosseedorfsee in den Mitteil. der Naturf. Gesellschaft Bern 1860, S. 59—65.
11. Im 3. Pfahlbaubericht von Dr. F. Keller erschien ein Beitrag Uhlmanns über Moosseedorf, dem Keller im Vorwort einige Bemerkungen widmet. (Siehe Mitteil. der Antiquar. Gesellschaft Zürich 1860).
12. Im 4. Pfahlbaubericht beschreibt Uhlmann unter dem Titel: «Bemerkungen über den Pfahlbau von Moosseedorf» eine Silexschlagstelle in der Nähe des Moosseedorfsees. (Mitteil. der Antiquar. Gesellsch. 1861, S. 26). Diese Fundstelle befindet sich am Moosbühl, nahe des Eisenbahndamms und ist von J. Uhlmann in seinem Plänchen vom Moosseedorfsee eingezeichnet. Die dort von ihm erhobenen Feuersteinwerkzeuge werden von Dr. Tschumi und Dr. Gummel in seiner Dissertation: «Ueber den Pfahlbau von Moosseedorf» der Azilienstufe zugeschrieben.
13. Im 6. Pfahlbaubericht Kellers ist wieder eine Mitteilung über Moosseedorf 1866, S. 256, Taf. 3, Abb. 20—26.
14. J. Uhlmann. Ueber Tierreste und Gebissteile, gefunden in den Schuttablagerungen der «La Tinière» bei Villeneuve am Genfersee (Mitteil. der bern. Naturf. Gesellsch. 1868).
15. Altertumsstatistik aus sogen. vorhistor. Zeit. Fundberichte von der ältesten Anwesenheit des Menschen in der Schweiz bis zum Anfang der Römerherrschaft, von J. Uhlmann, Arzt in Münchenbuchsee. In der «Allgemeinen Beschreibung und Statistik der Schweiz», herausgegeben von Max Wirth, Dir. des eidg. statistischen Bureaus. II. Buch. «Das Volk», S. 277—291. Zürich, Orell Füssli & Co., 1870.
16. Altertümerfunde: Pfahlbautenzeit. Allgemeines über Zeit und Fundstücke mit Schlussfolgerungen von J. Uhlmann (im «Pilger» aus Bern, Nr. 15 und 16, vom 21. und 24. Febr. 1872).

17. Bericht über die Knochenfunde in den Pfahlbauten, genannt «Hafner» im Zürichsee, von J. Uhlmann, Arzt in Münchenbuchsee (Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, Bd. II und III, 1872–79. Nr. 3. Juli 1872. Die Pfahlbauten in und um Zürich, von Dr. Ferd. Keller, S. 347–355).
18. J. Uhlmann. Eigentümliche Verzierung eines Pfahlbautopfs, mit Abbildungen (Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1872, S. 375).
19. Einiges über die Pflanzenreste aus den Pfahlbaustationen Mörigen, Lüscherz und Schaffis am Bielersee (Bronzezeit). A. Untersuchung, B. Bestimmung. C. Rückblick. Von J. Uhlmann, Herbst 1873 (Bericht der Naturf. Gesellschaft 1874, S. 263, 356, 357).
20. Kleiner Beitrag über Eichengallen aus der Nähe Berns, von J. Uhlmann, Arzt in Münchenbuchsee, Juli 1880. (In Mitteil. d. schweiz. entomolog. Gesellschaft, Bd. VI, 5, 23.)
21. Beitrag zur Heimatkunde von Wiggiswil, von der Urzeit bis zur Reformation, gewidmet seinem Freund Jak. Utiger, von J. Uhlmann, Arzt in Münchenbuchsee 1880. (Manuskript im Besitz von Frau Witwe Utiger-Baumgartner in Wiggiswil).

Manuskript Foliobände auf der Stadtbibliothek Bern:

I. Illustrierte Fauna antiqua von Joh. Uhlmann, Arzt in Münchenbuchsee. Mss. Helv. III, Nr. 230. 1. Säugetiere-Spezies, Domestikation und Variabilität, Pfahlbaufunde. 2. Niedere Tierarten aus dem Pfahlbau am Moosseedorfsee.
II. Hohe Altertumsbeobachtungen: Pfahlbauten im allgemeinen und das Pfahlwerk im Moosseedorfsee im einzelnen (Sammlung einer Unmenge von Einzelnotizen und diesbezüglichen Schriftstücken) von J. Uhlmann, Arzt. Mss. Hist. Helv. III, Nr. 231.
III. Illustriertes Kryptogamenverzeichnis. Einteilung und systemat. Uebersicht, zusammengetragen aus verschiedenen Werken und Originelles von J. Uhlmann, Arzt. Mss. Hist. Helv. III. Nr. 232.

Manuskript Foliobände und kleinere Collektaneenbände im Histor. Museum Kirchenfeld Bern, von Joh. Uhlmanns Bibliothek:

1. A. 6 Nr. 1. Altertumsstatistik. Sammelband 1871–1880.
2. A. 2. Mss. Hist. Helv. III. 169. Archäologische und Antropologische Copien und Notizen aus ältester Zeit.
3. A. 3. Mss. Hist. Helv. III. 171. Collektanea Romana im Engewald etc.
4. A. 4. Miss. Hist. Helv., III. 172. Collekt. archäologica, Pfahlbaualtertümer vom Moosseedorfsee.
5. A. 5. Diverse Collektanea. Vortrag über Pfahlbauten etc.
6. A. 6. Catalogi 1881. Chronologische Einteilung und Verzeichnisse: 1. Höhlenfunde. 2. Pfahlbaufundstücke. 3. Pfahlbaupflanzen. 4. Bronzezeit. 5. Gallorömische Zeit bis Neuzeit.
7. A. 28. Sammelband 1862–81 und Collektanea. 1. Handschriftl. Notizen und allerlei Beobachtungen. 2. Notizen über Altertümer etc. von Münchenbuchsee 1852—55. 3. Collektanea antiqua. Copien.

8. A. 29. Nr. 3. Collectanea. Goldener Armring von Schalunen (Arch. d. hist. Ver., Bd. VI.) und Sammelband von verschiedenen Autoren.
9. A. 30. Collektanea. Archäologische Karten. Keller, Zürich und Ostschweiz; von Bonstetten, Cant. de Vaud et de Fribourg 1874; von Bonstetten, Quiquerez und Uhlmann, sur les palaphites du Cant. de Berne 1876 (die wertvolle Abhandlung von J. Uhlmann ist von G. von Bonstetten nur im Auszug französisch mitgeteilt).

Jakob Studer.

1867—1924.

Am 3. Januar 1924 verstarb in Bern nach längerem Leiden der Mathematiklehrer am städtischen Töchterseminar, Jakob Studer. Als Sohn einer Lehrerfamilie in Ortschwaben hatte er in seinen Eltern das Vorbild jener Eigenschaften, die ihn selber auszeichneten: Arbeitsfreude, Zuverlässigkeit und unbestechliches Pflichtgefühl verbunden mit tiefer Herzensgüte. Als Schüler der Sekundarschule Uettligen und als Seminarist in Hofwil war er sowohl wegen guter Leistungen wie auch als offener, gerader Charakter bei Lehrern und Schülern geachtet. Nach zwei Jahren Schulpraxis in Schüpfen widmete er sich an der Universität Bern mathematisch naturwissenschaftlichen Studien zur Ausbildung als Sekundarlehrer. Als solcher wirkte er an den Sekundarschulen Uettligen und Oberhofen und seit 1900 als Lehrer der Mathematik und Naturkunde an der Knabensekundarschule Bern. Später wurde er an die Töchterhandelsschule gewählt und übernahm im Frühjahr 1912 den Mathematikunterricht am Töchterseminar.

Jakob Studers Bedeutung liegt in seiner Lehr- und Erziehungstätigkeit. Wohl hatte er offenen Sinn und Verständnis für das gesamte Gebiet der Naturwissenschaften und verfügte über nicht gewöhnliche Kenntnisse, doch ohne ein kleines Spezialgebiet besonders zu bevorzugen. Sie bildeten vielmehr eine Grundlage, die ihm erlaubte, die Stellung der Mathematik im Geistesleben richtig zu erfassen und seine Lehrtätigkeit danach zu gestalten. Als feiner Methodiker wusste er durch klaren Unterricht, grosse Hingabe und Geduld sein Ziel auch bei schwächern Schülerinnen zu erreichen. Doch das Geheimnis der Arbeitsfreudigkeit seiner Schülerinnen im Unterricht lag in seiner Persönlichkeit mit ihrer geklärten Lebensanschauung, in seinem festen und gütigen Charakter.

Der Naturforschenden Gesellschaft hat Jakob Studer während 20 Jahren treue Mitgliedschaft bewahrt. Redaktion.